

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger)

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 38.

Donnerstag, 14. Februar 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetags bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der Fernsprechgebühren-Ordnung vom 20. December 1899 (Reichs-Gesetzblatt Nr. 51) wird Folgendes bekannt gemacht:
Die Pacht der Fernsprechanlagen an das Fernsprechnetz in Riesa hat bei Beginn dieses Jahres 130 betragen.
Demgemäß erhöht sich die jährliche Pauschalgebühr für den Ortsverkehr vom 1. April 1901 ab auf 120 M.
Die hieron betroffenen Anschlüsse können für den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Erhöhung bis zum Ablauf des Februar genehmigt werden.
Dresden, 21. Januar 1901.

Kaiserliche Ober-Postdirection.
S. 11.

Höhere Knabenschule und höhere Mädchenschule in Riesa.

Anmeldungen werden täglich von 11—12 Uhr in der Schulleitung an der Rastantenstraße entgegengenommen.
Die städtische höhere Knabenschule unterrichtet nach der Verordnung der kaiserlichen Regenschulen und bereitet die Schüler für Anterscanda eines Realgymnasiums vor. Schülerjahre 1897: 157, 1898: 168, 1899: 186, 1900: 192.

Derthliches und Sächsisches.

Riesa, 14. Februar 1901.

Es war ein schönes, farbenprächtiges Fest, das vorgerückten Abend unser wackerer „Amphion“ Sr. nächtlichen Hofheit dem Prinzen Carneval im Saale des Hotel Höpner bereitet hatte. Das war ein Silber und Silber und Silber von gleichem Gold und Silber und hellem Gelbstein, ein Auf- und Abwogen lieblicher Frauengehalten in roten, blauen, gelben und weißen Gewändern, Arm in Arm mit städtischen Mittern und schmutzen Dilekten in glänzenden bunten Uniformen, ein bunter Regen von Türken, Russen, Polen, von Chi- und Japanesen, von Buren und Chinalegern — ja, wer zählt die Völker, nennt die Namen, die alle hier zusammen kamen! — es war ein farbenreiches, stetig wechselndes Bild, das sich dem Auge bot und an dem sich auch der stille Zuschauer ergötzen konnte. Extra zu dem Feste erschienen waren die lustigen Clowns vom Circus Barnum, die allerhand akrobatische Kunststücke zum Besten gaben und allzeit zu lustigen Streichen aufgeleitet waren. Weiter wurde das bunte Fest verschönt durch eine liebliche von vier jungen Damen ausgeführtes Ballet und ferner durch einen schönen Regen mit dessen Aufführung junge Damen und Herren sich verdient machten. Die Verrückung an dem Feste war eine sehr starke, gegen 500 Personen tummelten sich in dem reich decorierten Saale. Unter den Charaktermasken gab es mehrere sehr wirkungsvolle schöne Erscheinungen und wer galant ist, erkennt als richtig an: die Damen insbesondere waren alle reizend. Alles in Allem: das Fest darf als wohl gelungen bezeichnet werden und viele werden sich gern der frohen Stunden erinnern, die es ihnen geboten hat.

In mehreren Zeitungen wurde in diesen Tagen mitgeteilt, daß die Staatsbahnverwaltung beabsichtige, die Kohlenzollprämie für Lokomotivführer wieder einzuführen. Wie dem „Dresdner Anzeiger“ aus dem Hauptbureau der kaiserlichen Generaldirektion der Staatsbahnen mitgeteilt wird, beruht diese Nachricht auf Irrthum.

Im Hinblick auf die immer wieder vorkommenden Unglücksfälle durch leichtsinnigen Umgang mit Schießgewehren schreibt man dem „S. A.“: „Fast täglich hört man von Unglücksfällen, die durch Revolver und ähnliche Schießwaffen entstanden sind. Wie kommen denn diese Waffen in die Hände solcher leichtsinniger Personen? Zunächst bilden sich eine große Zahl junger Leute ein, es sei schneidig, ein solches Ding zu besitzen und damit herum zu fuchteln. Andere geben als Grund an, daß sie es zum Schutz brauchen. Und doch weiß jeder halbwegs Vernünftige, daß eine solche Waffe für den Besitzer und seine Umgebung eine große Gefahr ist und daß selbst ein Mensch, der mit einer solchen Waffe umzugehen versteht, nicht immer dafür stehen kann, daß sie nicht in falsche Hände geräth. Vor Allem ist aber eine solche Waffe äußerst selten ein Schutz bei einem Angriff; denn meistens wird sie zu spät kommen. Die beste Waffe auf einsamen Wegen ist die eigene Hand, die ganz von selbst sich wehrt und vielleicht noch, durch den Stoch, einen Schlüssel oder einen Stein in der Tasche verstärkt werden kann. Das

ist einfach und stets vorhanden. Braucht aber wirklich Jemand einen Revolver oder eine deraartige Schusswaffe, dann soll er das nicht nur an Polizeistelle nachweisen, sondern, er das ist eine vollberechtigte Forderung des Publikums, er soll nur gegen Polizeischein bei einem Waffenhändler kaufen können. Es soll nicht jeder beliebige dumme Junge, so wie er sich eine Cigarre in den Mund steckt, um sich was Großes zu dünken, auch einen Revolver kaufen können. Die Gelegenheit, man sieht das jeden Tag macht Todtschläger und Mörder und verursacht Hunderte von Unglücksfällen.“ — Bemerkte sei dazu, daß in Sachsen das Waffentragen und insbesondere das Führen heimlicher Waffen allen Denen verboten ist, die nicht vermöge ihres Berufes dazu berechtigt sind. Zu den heimlichen Waffen werden dabei gerechnet Stochflinten, Terzerole, Revolver und Dolche.

Viele von den heurigen Wetteransagen haben keine Erfüllung gefunden und ein Spahmacher der Tagesliteratur hätte Stoff genug, seine Leser zu belustigen. Lehrt doch die Meteorologie, daß es unmöglich ist, auf mehr als 24 Stunden das Wetter mit einiger Sicherheit zu bestimmen. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß den verschiedenen Mondphasen-Eintritten, sowie dem Toveschen Drehungsgeetze der Winde etwas über die mögliche kommende Witterung abgewonnen werden kann. Am meisten Risiko macht gewöhnlich der sogenannte hundertjährige Kalender, von dem der Landmann hier und da nicht abläßt, ob auch zu seinem Nachtheile. Ein Vernünftiger glaubt an jenen Unsinn nicht mehr, den zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges bekanntlich der katholische Abt Knauer in Bayern einführte. Er nahm nicht eine hundertjährige, sondern eine siebenjährige Wetterperiode an, die er ohne Weiteres auf die damals herrschende abergläubische Vorstellung gründete, daß die sieben Hauptgestirne, das waren Sonne, Mond und die fünf damals bekannten Planeten, der Reihe nach und allemal je auf ein Jahr die Witterung beherrschten. Bei der folgenden Richtkontrolle der Witterung und der Vorliebe für den Hauben an geheimnißvolle Einwirkungen der Gestirne konnte sich dieser astrologische Aberglaube in manchen Kalendarern bis heute halten.

Zur Sicherheit des reisenden Publikums finden gegenwärtig, wie man aus Dresden schreibt, auf Veranlassung der Generaldirektion der königlich sächsischen Staatsbahnen bei allen im Betriebsdienste befindlichen Eisenbahnbeamten umfangreiche und eingehende Untersuchungen durch die Bahnärzte statt. Diese Untersuchungen erstrecken sich auf das Gehör- und Sehvermögen dieser Beamten und wie peinlich und scharf die Kontrolle gelbt wird, das beweisen die zahlreichen Befragungen von Lokomotivführern, Oberschaffnern, Schaffnern, Weichenwärtern u. von ihren bisherigen Vorgesetzten in eine andere Beschäftigung. Hand in Hand mit diesen Maßnahmen geht jetzt die Gewährung von Belohnungen an solche Beamte und Arbeiter des Staatsbahndienstes die infolge ihrer Aufmerksamkeit Schäden am Wagenpark, an den Gleisanlagen, an den Brücken, Signaleinrichtungen

gen und so weiter wahrnehmen und zur Anzeige bringen, und an solche Beamte, die durch Entschlossenheit und schnelles, kaltblütiges Handeln Unfälle im Eisenbahnbetriebe abwenden. So werden auch an Beamte und Arbeiter Geldbelohnungen ausbezahlt, die Radreifenbrüche, Schienenbrüche, Achsenbrüche zur Anzeige bringen, ferner an das Streckenpersonal, das Unregelmäßigkeiten auf dem Schienenwege wahrnimmt und beseitigt, an Lokomotivführer und Feiger, die ihres Amtes mit besonderer Umsicht walten u.

In Sachsen wurden im Jahre 1899 38 960 Ehen geschlossen. Von den Eheschließungen war der Bräutigam in 34 614 Fällen vorher ledig, in 3789 verwitwet und in 518 geschieden. Die Braut war in 36 124 Fällen ledig, in 2229 verwitwet und in 627 geschieden. Es heiratheten also mehr geschiedene Frauen als geschiedene Männer und mehr Wittwer als Wittwen. Von den Männern gingen 4064 die zweite, 277 die dritte und 25 mehr als die dritte Ehe ein. Die Statistik schweigt darüber, ob es in Sachsen auch fünfte Ehen gibt, so werthvoll es gewissermaßen als Maßstab menschlicher Unerklichkeit sein würde, näheres nach dieser Richtung kennen zu lernen. Von den Frauen gingen eine zweite Ehe 2667, eine dritte 177 und mehr als eine dritte nur 12 ein; in Beziehung auf die Höchstzahl der Ehen glebt es also in Sachsen mehr wagemüthige Männer als Frauen. Die Statistik bestätigt die Volksmeinung, daß die Frauen heirathungsfähiger als die Männer sind; wenigstens in den jungen Jahren. Später tritt das Gegenstück ein, wie die folgende Tabelle zeigt. Es heiratheten im Jahre 1899

| Altergruppen | Männer | Frauen |
|---------------------|--------|--------|
| unter 20 Jahren | 8 | 3 022 |
| 20—25 Jahre | 17 075 | 21 858 |
| 25—30 „ | 13 684 | 8 866 |
| 30—35 „ | 3 894 | 2 427 |
| 35—40 „ | 1 668 | 1 157 |
| 40—45 „ | 873 | 711 |
| 45—50 „ | 708 | 478 |
| 50—55 „ | 445 | 265 |
| 55—60 „ | 304 | 136 |
| 60—70 „ | 277 | 63 |
| 70 voll und darüber | 44 | 2 |

Döbeln, 13. Februar. Gestern Nachmittag entgleitete auf der Rinte Röhre-Holzschon von dem Personenzuge Chemnitz-Röhre die Maschine und 6 Wagen zwischen den Haltestellen Werbersdorf und Böhrtzen, innerhalb der Herzoglichen Privatgleisanlage. Verletzungen von Reisenden und Personal waren nicht zu beklagen, der Materialschaden ist nur gering.

Dresden, 13. Februar. In der Sitzung der sächsischen Zwischenparlamentation über das Entgeltgesetz vom 12. d. M. nahm der Vorsitzende, Justizrath Optz-Treuen, Veranlassung, Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister v. Meißel im Namen der Deputation zu seinem zehnjährigen Ministerjubiläum zu beglückwünschen. Er führte aus, daß das letzte Jahrzehnt eine für die innere Entwicklung Sachsens hochbedeutende Zeit gewesen sei, die die höchsten Anforderungen an das Ministerium des Innern und seinen Leiter gestellt habe. In welcher hervorragender Weise der Herr Minister in dieser schwierigen Zeit

Die Progymnasialabtheilung mit obligatorischem Unterricht in Latein führt ihre Schüler bis Untertertia des Gymnasiums.
Schülerprogramme sind vom Unterzeichneten zu beziehen.
Riesa, d. 6. Februar 1901.
Dr. Michol, Director.

Bekanntmachung.

die Anmeldung der Oftern 1901 (schulpflichtig werdenden Kinder für Gröbba betreff.)

Schulpflichtig werden Oftern 1901 alle die Kinder, die bis dahin das 6. Lebensjahr erreicht haben. Auch können noch die Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollenden.
Die Anmeldung hat Freitag, den 22. Febr., nachm. 2—6 Uhr in der Expedition des Unterzeichneten zu erfolgen.
Beizubringen ist für alle Kinder der Impfschein, für auswärtig geborene außerdem die Geburtsurkunde mit Taufbescheinigung.
Es wird bittlich gebeten, die Anmeldung nicht durch Schulleiter zu bewirken, sondern, wenn irgend anpängig, durch den Vater oder die Mutter oder den Pfleger des schulpflichtigen Kindes.
Gröbba, d. 12. Febr. 1901.

Der Schuldir.
Dörner.

seiner Aufgaben zu lösen verstanden habe, das habe in diesen Tagen die gesammte wohlgeleitete Presse Sachsen dankbar und einmütig anerkannt, und für diese Verdienste danklos dem Herrn Minister das ganze Land. Für eine der schönsten ihm die Ehre des Bundes noch besonderem Dank: nämlich für das von ihm jederzeit mit Erfolg betriebene Bestreben zwischen Regierung und Städten das Beste der Besten zu pflegen. Mit dem lebhaftesten Danke hierfür verblide die Deputation den künftigen Wunsch, daß dem Herrn Minister noch lange die blühende Frische und Thätigkeit für sein hohes Amt erhalten bleiben möge. Der Herr Minister hat sich der Deputation für diesen Beweis des Wohlwollens und hob in seiner Erwiderung hervor, daß ihm die guten Beziehungen, die während seiner ganzen Amtsführung zwischen ihm und den Städten gepflegt hätten, sehr Amt wesentlich erleichtert hätten und daß sie ganz besonders dazu angethan seien, ihm beim Rückblicke auf seine achtjährige Amtstätigkeit mit Freude und Genugthuung zu erfüllen. Er hoffe, daß, so lange er noch im Amte sei, diese Beziehungen die vorzüglichsten bleiben würden, die sie bisher gewesen wären.

Dresden. Zur Verhütung von Straßenbahnunfällen hat es sich, wie dem B. A. geschrieben wird, die Direction der „Dresdener Straßenbahnen“ angelegen sein lassen, in Verbindung mit einer vorgerichteten Leistungsfähigkeit der Brennstoffe eine Schutvorrichtung zu konstruiren, welche geeignet ist, die von Straßenbahnwagen in Gefahr gebrachten Personen vor dem Tode oder vor schweren Körperverletzungen zu bewahren. Denn die auf dem Blatwerk verletzten Personen seit längerer Zeit unter Leitung des Betriebsingenieurs angestellten Versuche hatten ergeben, daß der amerikanische Schutzapparat „Fenders“, der neuerdings von verschiedenen Seiten zur Einführung empfohlen wurde, unpraktisch und deshalb zu verwerfen ist. Den Techniken der „Dresdener Straßenbahnen“ ist es gelungen, unter Benutzung einer Erfindung des Civilingenieurs Schiemann in Dresden einen Apparat herzustellen, der den Vortheil möglicher Einfachheit mit der bei nahe absoluten Sicherheit verbindet, daß die von einem Straßenbahnwagen umgehende Person nicht unter die Achsen des Wagens kommt. Während der amerikanische Schutzapparat erst durch einen Anstoß des Wagenführers im Augenblick der Gefahr die Weisheitsgegenwart bewahrt, ist der Apparat der „Dresdener Straßenbahnen“ hier von unabhängig, er tritt automatisch in Thätigkeit. An dem Vordertheile des Wagens, etwa 8 bis 10 Centim. über Schienenoberkante ist ein bewegliches Schutzgitter angebracht. Kommt nun eine Person durch Anstoß gegen einen Straßenbahnwagen auf die Schienen zu liegen, so wird durch die Berührung mit dem Schutzgitter die unmittelbar vor den Rädern befindliche, aus Holz hergestellte Fangvorrichtung automatisch ausgelöst, sie fällt herab und nimmt den Körper auf. Um zu verhindern, daß der Wagen, wie dies bisher geschah, infolge des zwischen Schutzvorrichtung und Straßenbahnwagen befindlichen Raumes gewissermaßen auf den Körper hinauffährt, sind an der Vorderkante des Apparates bewegliche metallene Glieder angebracht, die bei Berührung mit einem festen Gegenstand eine Umdrehung machen, so daß der innerhalb der Schienen liegende Körper auf die Fangvorrichtung gerollt wird. Dieses wirkt überdies auch dann selbstthätig, wenn — wie dies im Augenblicke der Gefahr wohl stets geschieht — der Bremshebel auf den letzten Kontakt der Magnetbremse gefallt wird. Gleichzeitig öffnet sich alsdann selbstthätig ein Behälter, der Sand auf die Schienen streut, wodurch der Bremswiderstand wesentlich erhöht wird und ein in voller Fahrt befindlicher Wagen sehr schnell zum Stehen gebracht werden kann. Hierdurch wird erreicht, daß die gefährdeten Personen entweder gar nicht mit den Straßenbahnwagen in Berührung kommen, oder aber mit verminderter Heftigkeit auf die Fangvorrichtung gebracht werden. Der neue Apparat soll demnächst den zuständigen Behörden in Dresden vorgeführt werden.

Potsdam. Eine heitere Scene spielte sich dieser Tage in einer Schule unserer Gegend ab. Bei Besprechung des Erzgebirges hatte der Herr Lehrer bemerkt, daß dasselbe früher von wilden Thieren bewohnt gewesen sei und daß viele Ortsnamen noch heute an jene Zeit erinnern, so Bärenstein, Bärenfels, Bärenkaut, Wolfgrün u. Auf die Frage des Lehrers, wer von den Kindern einen Ortsnamen sagen könne, der auch an die wilden Thiere erinnere, meldete sich nun ein kleines Mädchen und nannte siegesbewußt: Höha. Das verblüffte Gesicht, das der Herr Lehrer auf die Antwort machte, kann man sich wohl denken.

Pirna. Ein Schandensache war am Dienstag in der Artillerie-Kaserne an der Rottwenderdorfer Straße entstanden. Es braunte auf dem Futterboden über den Ställen der 8. Batterie. Nach reichlich einständiger Thätigkeit der Feuerwehre war das Feuer bewältigt. Dasselbe hat den Dachstuhl stark angegriffen und theilweise zerstört. Die Lagerung von Heu und Stroh soll nicht bedeutend gewesen sein, da man erst neue Borräthe zu fassen beabsichtigte. Ueber die Entstehungsbursache verlautet noch nichts Bestimmtes.

Rittau, 13. Februar. Die Zollbehörde in Reichenberg in Böhmen ist einem schon seit Jahren betriebenen Grenzschmuggel auf die Spur gekommen. Die Höhe des der Zollbehörde durch den Schmuggel entzogenen Solles ist noch nicht genau festgestellt.

Mühlroß, 13. Februar. Gestern Abend in der sechsten Stunde wurde der Ruther Pertheil, bedienstet in der Herrenmühle, beim Abfahren von den Röhren erdrückt.

Obernau, 12. Februar. Furchbar bekräftigt für seinen Uebermuth wurde der in der Separation der Brandauer Antheilwerke beschäftigte 18jährige Hilfsfeuermann Rogont-

schel, der die Transmissionswelle zu turnerischen Leistungen bringen wollte. Sie schenkte den Vorkurs des Uebernehmens abgerissen wurde. Er schlug abwärts mit dem Kopfe heftig auf den Boden auf und erlitt dadurch so schwere Verletzungen, daß er noch längere Krankenlager verlor.

Lichtenstein, 13. Februar. Gestern Nacht erignete sich im Helene-Schacht zu Haindorf ein schwerer Unglücksfall. Beim Einführen einer Partie Oberkohle gerieth der 20jährige Fördermann Albin Otto Georgi unter die einfallende Kohle und erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels, schwere Hautabstürzungen und Muskelquetschungen am Rücken. Der Verunglückte erlag seinen schweren Verletzungen zwei Stunden nach dem Unfall.

Pegau. Das zweijährige Söhnchen Alfred des Oubschlers Albin Röhling in Sittitz ist in ein Jauhenloch. Da Hilfe nicht vorhanden war, Sittitz es sein Leben ein.

Dederan, 12. Febr. Aus dem hiesigen Krankenhaus ist gestern der mit der Zwangsjacke beladene geisteskrante Fleischer Max Richard Kretzel aus Eiterlein entwichen, welcher erst Tags zuvor eingekerkert worden war. Der Kranke hatte in Hülde den letzten Bremser eines Güterzuges bestiegen und war mit dem Zuge nach hier gefahren, wo er verhaftet wurde.

Leipzig, 12. Februar. Ueber 400 Maschinen-Arbeiter sind hier in den Generalstreik eingetreten, und wiederum ist der Grund nicht in gedrängten Lohnverhältnissen, sondern darin zu suchen, daß die Arbeiter dem Unternehmer ihren Willen aufzwingen wollten, ohne ihr Ziel zu erreichen. Die Rauchwaarenfabriek Wahren bei Leipzig hatte fünf Gehilfen entlassen; das veranlaßte die übrigen, die Arbeit einzustellen, und die Gehilfen-Kommission, über das Geschäft die Sperre zu verhängen. Obgleich der Unternehmer bereit war, die Entlassenen wieder einzustellen, wenn nur die Sperre aufgehoben würde, begnügte die Streik-Kommission sich nicht, sondern forderte die Entlassung sämtlicher Arbeitwilligen und die Wiederinstellung sämtlicher Ausständigen, vor Allem aber der fünf „Gemachselsten“. Auf demartige terroristische Bedingungen einzugehen, lehnte der Arbeitgeber ab, und so wurde die allgemeine Arbeitseinstellung beschlossen.

Leipzig. Der Schneefall der letzten Tage hat für die städtische Delegation-Inspection und Nachschauverwaltung eine faste Arbeitserleichterung im Gefolge gehabt. Außer den 350 städtisch beschäftigten Arbeitern mußten noch 650 Arbeiter zur Beilegung des Schnees von Straßen und Plätzen angenommen werden, so daß jetzt im ganzen Stadtgebiet 1000 Mann damit beschäftigt sind. Für die Abfuhr der Schneehaufen sind 350 Gesetze notwendig. Insgesamt erfordert jetzt die Schneebeseitigung in Leipzig einen Kostenaufwand von etwa 7000 Mark täglich.

Aus dem Reiche und Auslande.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich in Oppersdorf. In einem von neun Familien bewohnten Arbeiterwohnhaufe des Brennerbesizers Preißner brach infolge Fahrlässigkeit eines Knechts Feuer aus, wobei der Wölkler Ernest verbrannte, zwei Frauen und ein Mann schwere und mehrere andere Personen leichte Brandwunden erlitten. Verletzt konnte fast nichts werden, auch viel Vieh ist verbrannt. — In Schwetzingen (Baden) spielte ein Knabe von 13 Jahren mit einem geladenen Revolver. Plötzlich entlief sich die Waffe, deren Kugel das danebenstehende 3jährige Brüderchen des Knaben traf und tödtete. In seiner Verzweiflung ergriff der unglückliche Schütze von Neuem den Revolver, lud ihn, und richtete ihn auf sich selbst. Im nächsten Augenblick brach auch er zusammen. Die Kugel hatte ihn ins Herz getroffen. — Aus Heideberg wird berichtet: Dienstag Abend fuhr bei der Einfahrt in den Güterbahnhof eine Rangiermaschine, welche gerade die Weiche überquerte, mit zwei Maschinen bespannt war, in die Planke. Ein Bremsler wurde leicht verletzt. Die drei Maschinen und mehrere Wagen des Güterzuges wurden beschädigt, auch der sonstige Materialschaden ist bedeutend. — Aus Döberitz wird gemeldet: Der 5 Uhr 32 Minuten Nachmittags hier einlaufende Schnellzug Borschenhof der Nordbahn. Infolge Schienenbruchs sprang ein Wagen aus dem Geleise und kam auf das Nebengeleise, desgleichen der hinter diesem angekoppelte Schlafwagen und ein Durchgangswagen. Bei der hohen Fahrgeschwindigkeit rissen sich diese Wagen von dem anderen Theil des Zuges, der in die Station fuhr, los, sobald sie in voller Fahrt auf eine preussische Maschine auftraten und diese demolirten. Der erste Wagen wurde zertrümmert, doch ist wanderbarerweise Niemand verletzt. Der Schlafwagen kam quer über drei Geleise zu liegen und hemmte den Verkehr, welcher erst nach drei Stunden wiederhergestellt war. — Die 59jährige Ehefrau des pensionirten Bahnwärters Wobdorff aus Schkeuditz nach sich beim Walschen einen Glassplitter in den Fuß. Sie beachtete die Verletzung nicht und ging ihrer Arbeit wieder nach, fiel jedoch plötzlich in Ohnmacht und erkrankte nicht wieder. — Auf dem Schillerplatz in Pöschne stürzte in Folge der Wäthe der Tuchmacher Louis Senf so heftig, daß er in der nächsten Nacht an den erlittenen Verletzungen verstarb. — In der Rodauer Flur wurde der Arbeiter Joseph Müller aus Striegel erstarrt aufgefunden. Der Unglückliche verstarb bald darauf. — Aus Penzlin, Mecklenburg, 12. Februar, wird gemeldet: Eine hiesige Frau hatte heute einen Geschäftsgang unternommen und ihre beiden Kinder, ein 3jähriges Mädchen und einen 2jährigen Knaben, allein in der Wohnung zurückgelassen. Nach Verlauf einer Stunde vernahm die Nachbarin ein schreckliches Geschrei; sie eilte mit der Mutter, die inzwischen zurückgekehrt war, in die Stube, und dort bot sich ihnen ein Entsetzen erregender Anblick dar. Unter dem Tische hatte der zweijährige Knabe,

seine Kleider waren gänzlich verlohrt und sein Gesicht u. war mit Brandwunden bedeckt. Der Kleine war todt, während das dreijährige Mädchen unverletzt geblieben war. Wie sich herausstellte, hatten die Kinder in Abwesenheit der Männer mit Streichhölzern gespielt und dieselben angezündet, wobei die Kleider des Knaben in Brand gerathen waren.

Bermischtes.

Prinz Carneal in Rizza. Bei herrlichem Wetter begann er seine lustigen Scherze. Der Himmel zeigte die tiefe Bläue des Südens; süßlich war auch die warme Sonne, die Mengen, die von überall kamen, um an den Festlichkeiten theilzunehmen, waren in fröhlichster Stimmung. Die schön ausgeschmückte Avenue de la Gare war vom frühen Morgen an gedrängt voll. Um 10 Uhr gaben Kanonenschüsse das Zeichen zum Beginn des Festes, und bis zur Mitternacht herrschte allenthalben ausgelassene Heiterkeit. Confetti bedeckte die Wege wie Schnee. Der Zug der Wagen und Masken war in diesem Jahre ganz besonders schön. Man sah eine Reihe hübscher neuer Ideen, u. A. eine ungeheure Windmühle, an deren sich drehenden Flügel Landleute sich klammerten. Auf der Place Massena spielten vier Kapellen zum Tanz. Andere Mittelstücke für „Tanz und provencalischen Gesang“ befanden sich gegenüber dem Pavillon königlichen Carnevals und bei den großen, für die Zuschauer errichteten Schaulustigen. Engländer und Amerikaner wetteiferten mit den Franzosen in lächerlichen Verkleidungen und führten einen tollen Krieg mit Pierrots, Militärs und langnasigen Spasmachern.

Aus Geiz verhungert ist in Peoria, Illinois, wie amerikanische Blätter melden, ein vor vielen Jahren eingewandertes Deutscher Namens Jacob Kunz. Der Greis war ein Sonderling, sehr menschenscheu und geizig. Er lebte in einer ärmlichen Hütte, die er sich auf seinem Felde errichtet hatte und versorgte fast mit Niemand. Als er einige Tage nicht sichtbar war, wurde in der Nähe wohnender Bruder benachrichtigt. Dieser drang mit seinem Sohne in die Hütte und hier fanden sie nun den Alten todt auf. Als Todesursache wurde amtlich Mangel an Nahrung festgestellt. Trotzdem wurden bei ihm etwa 500 Dollars Baargeld vorgefunden. Auch des Verstorbenen Grundbesitz von 80 Aekern ist völlig schuldenfrei.

Erläutere Abenteuerer mußte eine unglückliche nach Hamburg gekommene junge Königsbergerin, eine Waise von guter Herkunft, befehlen. Vor einigen Tagen wurde, wie der „Hamb. Corr.“ berichtet, auf dem Berliner Bahnhofe ein junger Bursche verhaftet, der sich dort zum Gepädtragen erboten hatte, und dessen Gehahren einem Reisen, der die Dienstleistung des jungen Menschen in Anspruch genommen hatte, verweigert worden. Als nämlich der Reisende merkte, daß der Bursche die bezeichnete Strafe nicht zu wissen schien und nach einer falschen Richtung ging, veranlaßte er einen Schutzmann. Ihn zu verhaften. Auf der Wache, nach Namen und Herkunft gefragt, erklärte der Jüngling, Karl Zurek zu heißen und Legitimationspapiere nicht zu besitzen. Der diensttunende Wachtmeister wollte nun zur Vernehmung des Verdächtigen schreiten, als dieser plötzlich in angstvollem Tone die Worte ausstieß: „Rein! Sie dürfen mich nicht untersuchen — ich bin ja ein Mädchen!“ Ein Thränenstrom folgte diesem Ausrufe. Sie beichtete folgendes: Durch den Tod ihres Onkels, unter dessen Obhut sie aufgewachsen, sei sie zu eigener Erwerbthätigkeit genöthigt gewesen. Auf die Annonce eines Berliner Geschäftsmannes hin habe sie den Entschluß gefaßt, in Berlin ihr Glück zu versuchen. Als sie sich in Berlin einem Geschäftsinhaber vorgestellt habe, seien ihr 15 Mark monatliches Gehalt geboten worden. So sei sie denn gezwungen gewesen, sich nach anderem ehrlichen Erwerb umzusehen. Auf dem Bahnhofe seien ihr die Gepädträger-Jungen aufgefallen, die sich täglich 3—4 Mark verdienen. Kurz entschlossen habe sie sich das Haar kurz schneiden lassen und sei in Männerkleidung, die ihr eine Freundin verschafft habe, nach Hamburg gereist. Am Berliner Bahnhof habe sie sich denn als Gepädträger angeboten und habe für die erste Beförderung 80 Pfg. erhalten. Bei der zweiten habe sie ihr Schicksal schon erreicht. Sofort angestellte telegraphische Anfragen in Königsberg und in Berlin bestätigten ihre Angaben, weshalb sie nach einer in Schutzhaut verbrachten Nacht in Freiheit gesetzt werden konnte. Nun ist sie in dem schuldigen Heim einer dortigen wohlthätigen Dame untergebracht, die sich solcher verirrter Schäflein annimmt.

Ein Haus von Schlangen angegriffen. In einem Hause nahe dem Orte Langen in Süd-Wales stellte sich kürzlich, wie dem „Zoologist“ mitgetheilt wird, ein merkwürdiger und etwas unbegreiflicher Besuch ein, nämlich eine ganze Herde von Schlangen. Sie krochen über den Fußboden, lagen zusammengerängt auf den Schränken und Wandbrettern, während einige besonders unternehmungslustige Reptilien sogar die Stufen der Treppe aufwärts kletterten und es sich in den Schlafzimmern bequem machten. Die Bewohner des Hauses erklärten den unangenehmen Gästen selbstverständlich einen erbitterten Krieg, aber die Zahl der Schlangen schien unerschöpflich, obgleich an einem einzigen Tage nicht weniger als 22 getödtet wurden. Eine Gefahr war nicht weiter vorhanden, da die Thiere zu der harmlosen Art der Ringelnatter gehörten. Bei genauer Untersuchung wurden in einer Kammer des Hauses 40 Nester neben einander gefunden, jedes mit 30 Eiern, die sich sämtlich in dem letzten Stadium der Brutpflege befanden. Außer den ausgewachsenen Thieren war also auf einem Raume von wenigen Quadratfuß für einen Nachwuchs von 1200 Jungen gesorgt, so daß der Aufenthalt in dem Hause wenige Wochen später in höchst ungemütlich geworden wäre.

Unter den Hochzeitsgeschenken, die Königin Wilhelmina und ihr Gemahl empfangen haben, kamen folgende aus Deutschland: Ein Theeservice von altem Porzellan vom deutschen Kaiser; eine wunderbar gearbeitete goldene Halskette, mit Edelsteinen besetzt von den württembergischen Königen; ein silbernes Theeservice mit Leuchtern usw. von der großherzoglich mecklenburgischen Familie; eine silberne Platte mit Wappen vom Prinzen Albrecht von Preußen; zwei goldene Kannen vom Garde-Jäger-Bataillon; ein kleines silbernes Reiterhandbild von den Offizieren der Jäger; ein Krieger in Bronze von den Offizieren der mecklenburgischen Kavallerie; ein Kästchen vom Fürsten von Bentheim; ein Schreibstisch mit silbernem Schreibgeräth von der Großherzogin von Mecklenburg; ein Kästchen voll wichtiger Urkunden über das Haus Dranitz aus der Zeit Wilhelms des Schweigers von der Fürstin von Wied. Sehr sinnig ist das Geschenk des Fürsten und der Fürstin von Schwarzburg; ein Gemälde, die Umgebung von Schwarzburg vorstellend, wo die Königin ihren Verlobten kennen lernte. Die Königin Mutter gab eine Sammlung von Brillanten, darunter eine Busenadel mit seltener Perle für den Herzog. Auch Privatpersonen haben vom Oberhofmarschallamt im Haag diesmal Erlaubnis erhalten, dem jungen Paar Hochzeitsgeschenke zu widmen. So ist aus Dresden von einer Familie, in deren Haus der Herzog während seines längeren Aufenthaltes dort vielfach verkehrt hat, ein kostbares gemaltes Kaffeeservice mit künstlerischen Entwürfen übersandt worden.

Neueste Nachrichten u. Telegramme vom 14. Februar 1901.

X Berlin. Die Morgenblätter melden: Das auf der Uebungsfahrt befindliche Torpedoboot D 3 gerieth im Sund bei Rummelsbüchel in die Luft. Das Torpedoboot S 94 ging zur Küstenfischerei ab. Die Morgenblätter melden: In Berlin und den Vororten wurden gestern Abend 30 sozialdemokratische Versammlungen gegen die Erhöhung der Getreidezölle abgehalten. Die Versammlungen waren fast besetzt. Nach den Morgenblättern verläuft in parlamentarischen Kreisen, das Vikarats-Denkmal im Reichstagsgebäude solle am 10. Mai, dem Geburtstag des Kaiserlichen Vaters, enthüllt werden.

X Berlin. Die Kanal-Kommission des Abgeordnetenhauses hielt gestern Abend ihre erste Sitzung ab. Die Abg. Jahnke und Koerner schlugen vor, in die Vorlage noch 50 Millionen Mark für einen Schiffsfahrweg der Wesel von der lothringischen Grenze, und zwar von Bielefeld bis Bielefeld, und ferner 10 Millionen Mark für die Saar von Emsdorf bis zu ihrer Mündung in die Wesel einzusetzen. Die Kommission beriet zunächst den Arbeitsplan.

X Königsberg i. Pr. Die Kälte hat seit gestern erheblich zugenommen und betrug heute Morgen 15 Grad Reaumur. Die öffentliche Sicherheit ist fortan wieder gefährdet. Zur Ausübung des Sicherheitsdienstes wurden auf Befehl des Generalgouverneurs Dragomirov die Polizei des Ortes durch 200 Unteroffiziere verstärkt.

X Valencia. Hier kam es gestern zu Zusammenstößen zwischen Ruheförderern und der Gendarmerie, bei welchen eine Person getödtet und eine verwundet wurde. Ueber die Stadt Madrid ist der Belagerungszustand verhängt worden.

X Malaga. Einige französische Mönche, die nach Spanien zurückkehren wollten, wurden, als sie die Straßen durchzogen, von der Menge mit Pfeilen empfangen. Die Menge zog dann vor die Bureau des Journals „Noticiero Malagueno“ und schleuderte Steine gegen es.

X Madrid. Bei der Beerdigung des Dichters Camponator ereignete sich ein Zwischenfall. Nach der Beerdigung der Leiche zog eine Anzahl Ruheförderer vor ein Nonnenkloster in der Torres-Strasse und schleuderte Steine dagegen; sie begaben sich dann nach der Silva-Strasse. Auch an anderen Punkten der Stadt kam es zu Ruheförderungen. Die Gendarmerie mußte mit der blanken Waffe vorgehen. Zahlreiche Verloren wurden

verwundet. Die Ruheförderer schleuderten Steine gegen die Postämter; es wurden 11 Verhaftungen vorgenommen.

X London. Anlässlich des Besuchs des englischen Königs paares bei der Kaiserin Friedrich wird sich daselbst auch nach Kopenhagen begeben, wo es Ende März eintreffen gedenkt.

X New York. Eine heftige Kälte herrschte hier; der Hafen ist mit Eisklößen bedeckt und die Schifffahrt theilweise unterbrochen. Aus den östlichen Staaten werden heftige Schneestürme gemeldet.

Zum Krieg in Südafrika.

X Kapstadt. Infolge der großen Zunahme von Typhuserkrankungen in ganz Südafrika haben sich die sanitären Verordnungen an die Regierung mit der Bitte um ausgedehnte sanitäre Vollmachten gewendet. Der Führer der Buren-Friedenskommission Piet Dreyer, der sich in Kapstadt befindet, ist bemüht, den Afrikanerbund zu veranlassen, den Buren unabweislich klar zu machen, daß sie vom Bunde keine Unterstützung zu erwarten haben. Piet Dreyer fährt den Einfall der Buren in die Kolonie und den fortgesetzten Widerstand hauptsächlich auf die bei Gelegenheit des Afrikanerkongresses in Worcester gehaltenen Ansprachen zurück, die die Buren zu dem Glauben gebracht hätten, daß die Holländer sich ihnen anschließen würden, was diese aber nicht gethan hätten.

X Kapstadt. Hier sind zwei neue Befreiungen und ein Todesfall vorgekommen.

X Durban. Zwischen Standerten und Greylingstad halten sich einige Buren auf; sie richten gelegentlich an der Eisenbahn Schaden an, lassen sich aber nicht in ein Gefecht ein. General French giß in vergangener Woche ein Burenlager bei Ermelo mit Erfolg an; 40 Buren sollen gefallen sein, 200 wurden gefangen genommen und eine große Menge Vieh erbeutet.

X London. Die Morgenblätter berichten aus Pretoria vom 12. ds. Oberst Babinaton nahm bei einem Streifzuge von Bendersdorp aus in Raampoot ein kleines Burenkommando gefangen. Die Buren verteidigten sich hartnäckig und ergaben sich erst, als eine Anzahl von ihnen getödtet und verwundet worden war. Die britische Garnison Lydenburg wurde vergangene Woche von den Buren angegriffen, ohne daß es zu einem ersten Kampfe kam. Die Buren feuerten aus einem Geschütz, das auf einer Anhöhe bei der Stadt aufgestellt war, in die Stadt und richteten auch ein Gewehrfeuer dorthin, das aber bei der weiten Entfernung wirkungslos war.

X London. Ein Telegramm aus Kapstadt berichtet: Aus Cannarvon ist eine schwache Burenabtheilung südlich von Banwidley gemeldet. Die Verbindung zwischen Banwidley und Renhard ist unterbrochen. Der Sekretär des dortigen Afrikanerbundes, Dr. Van Wilk ist unter der Aufsage des Aufrührertums verhaftet worden.

X London. Die meisten Blätter stellen fest, daß die Buren vor der Kolonie French in Transvaal und den übrigen Kolonien in der Kapkolonie zurückzuziehen. Mehrere Telegramme zufolge beabsichtigen die Buren, sich in die Gegend von Tongolo zurückzuziehen, wo das hohe Gras die Engländer an jeder Verfolgung verhindert.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)
Motto: „Heute ist das Wissen nicht mehr Vorrath einer Klasse, sondern es soll Jedermann an der allgemeinen Erkenntnis der Wahrheit theilnehmen, um ein vernünftiger Hüter seines Verstandes und seiner Gesundheit zu werden.“

Küchlich im Interesse der Aufführung des Subskriptions-Komitees für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin im vorigen Jahre einen Preis von 1000 Mark für die beste Agitationschrift zur Bekämpfung der „Krupp'schen“ ausgeschrieben.

Dieser Preis wurde Herr Dr. med. Alexander in Dresden für eine Schrift unter dem Titel: „Wahre und falsche Heilkunde“ zuerkannt.

Zu wie weit die Schrift der Aufführung des Publikums dienlich, mögen nachstehende Ausführungen beleuchten.

Der verstorbene, allgemein verehrte Prälat Knopp und alle übrigen höchst achtbaren Mitglieder des Naturheilkundes, deren Witten Hunderttausende Leben und Gesundheit verankert, werden in der Alexander'schen Schrift mit jedem Schwandler, der sich mit betrügerischer Kurpfuscherei befaßt, jedem Versucher, auf die gleiche Stufe gestellt.

Die deutschen Naturheilverbände, welche weit über 1000 Vereine mit mehr als 100 000 Mitgliedern aus allen Schichten der Gesellschaft umfassen, welche durch Wort und Schrift nichts als die persönliche und allgemeine Gesundheitspflege verbreiten, werden als „organisirte Kurpfuscherverbindungen“ bezeichnet.

Den ehrenwerthen Mitgliedern dieser Vereine und demjenigen Theil der politischen Tagespresse, welcher den Bestrebungen der Naturheilkunde seine Spalten öffnet, werden staatsgefährliche an Verbrechen grenzende Bestrebungen angedeutet! — Obige Thatsache veranlaßte den hiesigen Naturheilkundeverein einen Vortrag zur Rechtfertigung und Aufklärung des von Dr. Alexander irreführenden Publikums halten zu lassen, welcher nächsten Sonnabend Abend 8 Uhr im Saale des „Wettiner Hof“ stattfinden wird. Herr Professor Dr. Förster aus Greibitzau-Verlin über: „Freiheit der Heilkunde und Kurpfuscherei“ sprechen wird. Wir machen hiermit nochmals ganz besonders auf diesen wichtigen hochinteressanten Vortrag aufmerksam und laden Jeden rechtlich denkenden und Wahrheit liebenden Staatsbürger von Stadt und Land, sowie alle Behörden des Königl. Amtsbezirks Riesa höchlichst ein.

Gleichzeitig machen wir auf die Gegenschrift: „Wahre und falsche Heilkunde“ und die Brandenburgische Kerkelammer, im Auftrage des deutschen Bundes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise von Reinhold Gerling und Georg Wagner aufmerksam, welche zum Selbstkostenpreis von 10 Pfg. am Vortragabend entnommen werden kann.

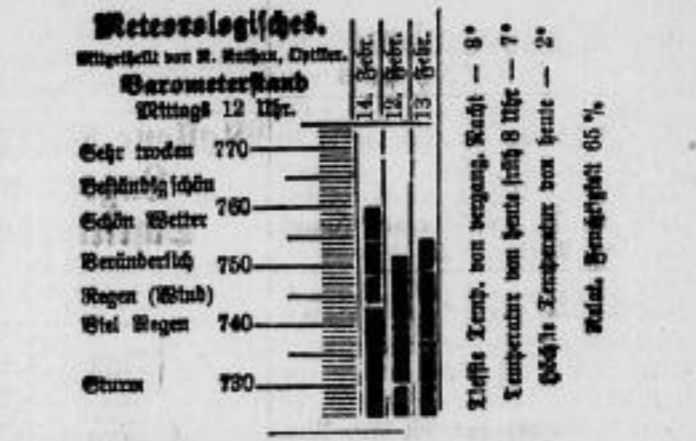
Der Naturheilkundeverein Riesa.

Kirchennachrichten für Zeithain und Rödertal.

Dom. Thomli (17. Febr.)
Zeithain: Spätkirche 11 Uhr.
Rödertal: Frühkirche 1/9 Uhr.

Kirchennachrichten für Glauchitz und Sächsisch.

Thomli 17. Februar.
Glauchitz: Spätkirche 10 Uhr.
Sächsisch: Frühkirche 1/9 Uhr. Unmittelbar anschließend Katechismusunterredung.



Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.

Table with 2 columns: Abfahrt am Albertplatz and Abfahrt am Bahnhof. It lists departure times for various destinations including Riesa, Zeithain, and Rödertal.

Dresdner Börserbericht des Riesaer Tageblattes vom 14. Februar 1901.

Large financial table with multiple columns listing various stocks, bonds, and exchange rates. It includes data for 'Riesaer Stadt', 'Sächs. Staatsbahn', 'Preuss. Staatsbahn', and other financial instruments.

Creditanstalt für Industrie und Handel, Filiale Riesa.
Dresden, Altmarkt 12. **Aktionkapital 20 Millionen Mark.** **Reservefond 5 Millionen Mark.**
Gründet 1856.
Beschaffung und Vermittlung von Hypotheken in direkter Vertretung des landwirthschaftlichen Creditvereins im Königl. Sachsen und der Wittichenböcker Obereisenbahn in Preuss. Anbahrung östlicher und westlicher Depots.
Conto-Corrent- und Check-Verkehr.
Safes-Schrank-Einrichtung. **Sicherheits-Schrank** zu 10 und 20 Mark pro Jahr.
Leihverleihung von Effecten, Waaren und Rohproducten, **Sagereise** etc. **Spezialgeschäft** beim Kauf und Verkauf von Effecten.
Controlle der Verlosung von Staatspapieren.
Riesa, Bahnhofstr. 2. **Telephon-Nr. 65.**

Tagesgeschichte

Die Stimmung des deutschen Volkes gegen England durchläuft der Berliner „Times“... Die Stimmung des deutschen Volkes gegen England durchläuft der Berliner „Times“...

neuen Wasserstraßen, besonders der Rhein-We-Kanal, die allgeringste Bedeutung. Die stetige Versorgung unserer Kriegsschiffe mit Kohlen nimmt schon jetzt unsere Eisenbahnen in hohem Maße in Anspruch...

Das Erscheinen des Zolltarifs im Reichstag steht noch in weiter Ferne. In dem Seniorenkonvent, der zur Erweiterung der Geschäftstage im Reichstage zusammengetreten war, erklärte Präsident Graf Ballestrem auf eine Anfrage, wann auf die Einbringung des Zolltarifgesetzes zu rechnen sei...

Es scheint nunmehr festzustehen, daß das englische Königtum vor Ende dieser Woche die Reise nach Deutschland antreten wird, um zunächst der Kaiserin Friedrich und darauf dem deutschen Kaiserpaare einen Besuch abzustatten...

Spanien. Die Ruhestörungen in Madrid dauern fort. Der Rücktritt des Kabinetts wird stündlich erwartet. Madrid zeigt das Aussehen einer belagerten Stadt. Man verfolgt in Paris mit großer Aufmerksamkeit die spanischen Ereignisse und hält sie für sehr ernst, dennoch glaubt man nicht daß sie eine Umwälzung des Regierungssystems nach sich ziehen werden...

Deutsches Reich.

Im „Nik. Wochenblatt“ wird die strategische Bedeutung der Kanalvorlage besprochen, wobei ausgeführt wird, daß die projektierten Wasserstraßen in einem künftigen Kriege die allerwertvollsten Dienste leisten werden. Den Sammelmagazinen, die wir bei einem Kriege gegen Westen am Rhein, bei einem Kriege gegen Osten an der Weichsel, Warthe und Oder anzulegen haben, werden wir künftig die für Kriegszwecke in Betracht kommenden Erzeugnisse des gesammten preussischen Staatsgebietes auf dem Wasserwege zuführen können...

Die beiden Guckelinnen.

Roman von Max v. Behrenghorn.

Es ist fürchterlich, sprach Alberte, und doch begreife ich Sie; ich glaube, unter ähnlichen Verhältnissen... „Was, auch Sie könnten einen Witz begehen?“ „Nein, nein, ich wollte sagen, daß ein Weib, das wahrhaft liebt, den Geliebten lieber tot, denn als Gatten einer anderen sehen möchte; es kann keinen ärgeren Schmerz geben, als dies erleben zu müssen. Und da die Männer meistens falsch sind, ist es das Beste, gar nicht zu lieben. Nur diejenigen, deren Bild wir im Herzen tragen, vermögen es zu brechen!“

renz Otmar überzugehen gedenken? Was hat dies alles mit ihm zu thun? „Ich wollte, ich wäre wieder in Rouen,“ fährt Alberte mit bebender Stimme fort. „Ob ich wohl je wieder so glücklich werde wie dort. Meine Tante war so gut, und ich liebte sie, und Jules war so heiter und so schön.“ „Und Sie liebten ihn? Wer ist Monsieur Jules?“ „Alberte erwidert: „Jemand, ein Mann, wie es auf Erden keinen zweiten giebt. Jemand, den Sie nicht kennen und nie kennen werden, doch ich war namenlos glücklich dort, und nun, und nun...“

so wie so erfahren müssen; doch er meinte die Sache nie ernstlich. „Alberte starrt die Sprecherin verwundert an. „Er hat Sie, ihn zu heiraten, und sollte es nie im Ernste gemeint haben? Welche sonderbare Dinge Sie mir erzählen!“ „Ich weiß kaum, in welcher Weise ich Ihnen dies erklären soll; wäre ich thöricht genug gewesen, einzuwilligen, so würde ich schon lange Mrs. Bergh sein.“ „Ich wollte, Sie hätten ja gesagt,“ entgegnet Alberte mit der ihr eigenen Offenherzigkeit. „Aber es war unmöglich, und ich wußte es, und es wußte es auch; wir hätten keine glückliche Ehe geföhrt!“

Die Könige an den Häusern einiger Carlisten vorüber-
kom, beschließen diese die Kanisanten mit Wasser,
worauf erstere die Häuser der Carlisten mit Steinen
bedecken.

England.
Der „Morning Post“ wird mitgeteilt, daß die
britische Regierung sich eifrig auf einen für März zu er-
wartenden Ausbruch von Feindseligkeiten an der Nordost-
Grenze Indiens vorbereite. Man scheint an das Herbesen-
den die bestimmte Erwartung zu hegen, daß die Un-
ruhen von Hunnan und vielleicht auch von Tibet her aus-
gehen werden. Die Vorbereitungen, die jetzt dagegen ge-
troffen werden, werden es ermöglichen, daß verschiedene
Tausend eingeborene Truppen, sowohl berittene als un-
berittene, in voller Kriegsausstattung innerhalb 48 Stun-
den an die Grenze herbeizuführen seien können. Man glaubt,
daß vom Norden Chinas zu den abgelegenen chinesischen
Distrikten Verträge gelangt sind, die bei der langsamen
Verkehrart natürlich veraltet und abfällig unzureichend,
also um so gefährlicher sein werden. Es werden jedoch
keine ernstlichen Folgen, wie bei einigen früheren Gelegen-
heiten, nicht befürchtet.

Die Ereignisse in China.
Aus Paris wird der „Daily Mail“ telegraphiert, daß
das Gerücht von Feindschaft zwischen dem Grafen Walder-
see und den französischen Truppenkommandanten in

China unwahr sei, und daß im Gegenteil ausgezeich-
nete Beziehungen bestehen. — „Lassans Bureau“ meldet
aus Peking: Die Kaiserin-Mutter habe den chinesischen
Friedensvermittlern befohlen, gegen die Abänderung in
der Friedensnote zu protestieren und weigert sich, die
Todesstrafe für sämtliche Rebellenführer zu gewähren
unter dem Hinweis, daß nicht alle gleich schuldig sind.

Zum Krieg in Südafrika.
Das Finanzblatt „Investors Review“, welches stets den
Krieg gegen die Buren mißbilligt hatte, theilt nach dem
Sch. T. eine Reue über Cecil Rhodes mit, wonach
dieser schon seit mehreren Wochen die Fortsetzung
des Krieges für zwecklos halte. Rhodes soll gesagt haben:
„Lord Roberts hat unglückliche Fehler gemacht. Jedem-
mal, wenn der Augenblick da war, um die Macht der Buren
zu brechen, versief er in eine Thatenlosigkeit, die den Buren
Zeit gab, sich von neuem zu sammeln. Nach der Gefangen-
nahme Cronjes hätte Roberts in acht bis zehn Tagen in
Johannesburg und Pretoria sein können. Damals würde
sich die Transvaalregierung sofort unterworfen haben.
Als er dann endlich in Pretoria einrückte, blieb er wieder
zwei Monate untätig, und das schlimmste war, daß er
nach der Einnahme von Komati-Port abermals für viele
Wochen den Buren Zeit zur Sammlung ließ. — Dadurch
wurde der ganze Feldzug verdohten und jetzt würden
noch zwei Jahre notwendig sein, um die Buren völlig zu

unterwerfen. Dies aber wird das englische Volk nicht
aushalten, und deshalb ist es besser, man sucht einen
leiblichen Frieden, ehe noch durch die Unfähigkeit un-
serer Generale das ganze Land verwüstet und alle Ruinen
zerstört werden.“

Privatbriefe lassen erkennen, daß die Sache der Briten
auch in der Kapkolonie nicht so gut steht, wie die Depes-
chen es darstellten wollten, sondern daß selbst die Depes-
chen die von ihnen als siegreich gemeldet wurden, ein für sie
etwas fragwürdiges Ende nahmen. Im Uebrigen ist die
Kriegsführung der Engländer in Südafrika nach vielen
Richtungen hin eine andere als bei den europäischen
Mächten sonst. Immer neue Erscheinungen besonderer Art
treten hervor. So wird jetzt gemeldet, daß Lord Kitchener
sich ein eigenes berittenes Kavalleriecorps unter Füh-
rung von Mr. Colenbrander, einem der berühmtesten
Abenteurer und Reiterländer ganz Südafrikas, gebildet hat.
Dieser Mann ist, wie die Engländer naiv berichten, dem
Lord Kitchener in die Hände gelaufen und hat von die-
sem die Aufforderung erhalten, eine berittene Truppe zu
bilden und am Krieg theilzunehmen. Bald wird man von
seiner Truppe hören, die natürlich aus lauter Gefindel
besteht. Offenbar soll ihre Kriegsführung eine solche
werden, wie gegen die wilden Eingeborenen. So handelt
eine „siegreiche und ehrenvolle Armee“ in der Regel nicht.

Bitte um Rückgabe des grauen
Tuches mit rother Spitze, v. Wittwische
Gärtner, Carl's Döring, 3 Tr.

B. — 300 Mark werden sofort
oder 1. März gegen gute Sicherheit
oder Kautionshypothek auf 6 Monate
zu kaufen gesucht. Off. u. N. 300 an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Esport oder am 1. März wird
ein tüchtiges, älteres
Mädchen,

das mit jeder Hausarbeit vertraut ist,
einmal bewandert im Nähen ist, für
kleinere Hausarbeit im Plauen 1. G. ge-
sucht. Tadellose Zeugnisse Bedingung.
Behn bis 180 Bl. Zu erfahren in
der Exped. d. Bl.

Ein im Kochen bewandertes Haus-
mädchen mit guten Zeugnissen wegen
Verheiratung des jugendlichen Mannes,
gesucht. Frau Josephine Parthsch,
Rath-Wilg. Pl. 11. 2.

Stubenmädchen,
das im Nähen und Waschen bewandert
ist, wird zum 1. April oder früher
gesucht. Bewerberinnen wollen sich
schriftlich mit ihren Zeugnissen
und Gehaltsansprüchen wenden an
Frau Johanne Gorbelt,
Nittergut Tiefenau bei Müllitz.

Eine tüchtige
Schweinemagd
sucht bei hohem Gehalt zum baldigen
Antritt Nittergut Gröba b. Müllitz.

Dausgrundstück
mit Steinmauerwerk, 11. Holzgarten
und guter Rindschafst, Beschäftigung
für 2 Hektar, 2 Scheffel Land direkt
am Hause, Alles in gutem Stande,
billig zu verkaufen. Näh. erh.
Paul Mebert, Niederbachb. b. Freilb.

Bäcker-Lehrling,
welcher etwas tüchtiger in der Arbeit
unter Feinbäckerei erlernen will, findet
unter Umständen bei C. W. Wolf,
Dresden, Sachsenallee 7.
Näheres bei P. Wachs in G. 66a,
Strehlenstr. 4. 6. T.

Lehrling
für Bäckerei und Konditorei kann
unter günstigen Bedingungen eintreten.
W. Gierke, Carl's Döring.

Für ein größeres Dampf-
werk Sagens wird ein tüchtiger,
energischer, selbstständiger
Betriebsleiter

gesucht. Offerten erbitte unter
P. P. 100 an die Exped. d. Bl.
Erstes Haus der Margarine-Fabrik
sucht tüchtigen
Betriebsleiter,

der bei Großisten und Detailisten gut
eingeführt ist. Off. bei u. N. 4. 047
„Zusatzblatt“ Leipzig.

Milchvieh-Verkauf.
Sonntags, den 16. März, ist
in der Nähe eine sehr große Anzahl
besten Rühr- und Saubere, hochtragend
und mit Kübfern, sowie schöne Juch-
bullen bei mir preiswerth zum Verkauf.
Gröba-Mies.

Paul Richter.

Spiegel,
größte Auswahl, Gläser aus den berühmtesten
Spiegelglasfabriken, sauberste Arbeit,
billigste Preise.
Johannes Endler,
Röhrenfabrik.

Linoleum
anerkannt vortheilhaftester Fußbodenbelag für alle Wohn-
und Geschäftsräume, in Rollenware, Säubern und
abgepackten Teppichen,
empfiehlt in den verschiedensten Qualitäten und
Mustern zu Fabrikpreisen
Louis Haubold
Telephon Nr. 111. Postgehestraße 20. Telephon Nr. 111.
Auf Wunsch Regen von eigener Masse.
Linoleum-Seife und Bohnermasse.

Was-Coaks.
Große Posten hat auf Abbruch billig abgegeben
J. G. Herrmann,
Leipzig, Röhrenstr. 4. Tel. 3105.

**Brikets für Industrie und
Hausbrand-Zwecke.**
Öhmische Braunkohlen, sächsische Industrie-Braunkohlen
und Steinkohlen
hat billig abgegeben loco und Schluß
J. G. Herrmann,
Leipzig, Röhrenstr. 4. Telephon 3105.

Von Sonnabend, den 16. Februar a.
ab steht ein frischer großer Transport
schwerer und leichter
dänischer Arbeitspferde
bei mir in meinen Stallungen unter bekannter
Rechtlichkeit zu soliden Preisen zum Verkauf.
August Schügner,
Pferdehandlung in Herzberg (Elster).

Ein Bullo,
sprungfähig, 1 1/2 Jahre alt, in der Kuh
importirt Oldenburger Rasse, derart zu
verkaufen.
Wolff Gierke, Schönwitz-Bornitz.

Karpfensatz
in allen Stärken, gesund und schnell-
wüchsig, verkauft
H. Rische, Fortschand Dösch.

Rennschlitten
zu verkaufen bei Giesel in Posten.

Jede Flechte,
Schuppen — auch die schmerzhafteste,
nässende, stets weiterbreitende Art, selbst
besitzig auch in den hartnäckigsten Fällen
unbedingt sicher und schnell auf Nummer-
wiederkehr **W. Sommer**
Gellier, Rauerstraße 17/80.
Erhandlungsbedingungen erst. u. franco.

**Lederfett,
Geschirrfett, Saffett**
empfehlen **Ottomar Gorbelt,**
u. r. Wettinerstr. 21.
Rauschhafte Ersparnis im Haus-
halt ergibt die Hausfrau mit

MAGGI
zum Würzen der Suppen, — wenige
Tröpfchen genügen. — Ebenso für
MAGGI'S Bouillon-Kapseln
zu 12 und 16 Pfg. in
Soblen wieder eingeführt bei
Gottlieb Baumach, Albertplatz.

„Sie beabsichtigen in Danmouth zu leben und zu ster-
ben, ich beabsichtige. Lassen Sie uns vereint leben, ver-
eint sterben.“
„Dann, Ihre Idee ist ganz verkehrt!“
„Das sehe ich nicht ein; im Gegenteil, sie ist sehr ver-
nünftig. Lassen Sie mich das Ihnen beweisen. Der Mann
heiratet, um eine angenehme Gefährtin für das ganze Le-
ben zu gewinnen; könnte es eine angenehmere Gefährtin
geben, als Sie sind? Der Mann heiratet um eine treue
Pflege, eine Genossin in Stunden des Schmerzes zu
haben, Sie sind mir auch dies. Ich weiß nicht, wie ich
bestehen könnte ohne Sie. Wir sind gerne beisammen; wir
werden des Zusammenseins nie müde und ich habe Sie
ungeheuer gerne. Sie sind klug, Sie könnten keine gewöhn-
liche Frau heiraten, selbst wenn Sie eine Venus wäre;
Sie sind gut, und ich bete gute Frauen an. Sie sind schön
und ich opfere der Schönheit. Dies sind meine Anschau-
ungen. Ueberlegen Sie sich die Sache, Fräulein Willain,
und lassen Sie mich Ihren Beschluß wissen!“
In sechs Wochen sind gekommen, Jahre sind vergangen, aber
Fräulein Willain hat noch nie die Zeit gefunden, über den
Vorschlag Berghs nachzudenken; sie lacht jetzt, indem sie
Liberte jenseits Epitome erzählt; doch Liberte betrachtet die
Sache in ernstlichem Sinn.
„Mr. Bergh hatte recht; ich glaube Sie beide wären
für einander geschaffen. Sie haben ein sehr schönes Leben
gelangt, nicht wahr? Sprechen Sie mir von ihm, ich bin
in einer matten Gemüthsstimmung und lasse mich heute
lieber unterhalten, als daß ich selbst zur Unterhaltung be-
trage. Wer ist Otmar Bergh? Wer war sein Vater, wer
seine Mutter, hat er eine Schwester, einen Bruder? Er
sieht aus wie ein Mann, der ein betrogenes Leben hinter
sich haben mag.“
Um seine vollständige Biographie zu vernehmen, müs-
sen Sie meine Dienerin ausfragen, Sie kennt ihn, seit er ein
goldblonder Knabe von zehn Jahren war, in schwarzen
Sammet gekleidet, mit breiter roter Schärpe, mit schwar-

ger Sammetmütze und goldener Borte. Stellen Sie sich Ot-
mar Bergh in solchem Anzuge vor! Unmöglich!
„Ja wohl unmöglich!“ erwiderte Liberte lachend. Sie
gedenkt der ersten gemeinsamen Erscheinung des gereiften
Mannes, wie konnte er je so phantastisch ausgesehen ha-
ben.
„Sein Onkel hatte Otmar adoptiert, als er noch ein
kleiner Junge war, und dieser Onkel ist ein sehr, sehr rei-
cher Mann!“
„Wie kommt es denn, daß unser Heiß ein Redakteur
ist, der für das tägliche Brot arbeitet?“
„Der Grund liegt, wie Sie wissen, in einer Frau.“
„In einem Weibe? Bergh verliert! Unmöglich! Das
läßt sich nicht denken, nicht fassen!“ Liberte hatte gespannt
auf irgend welche Willains weitere Berichte; wo wäre das Mäd-
chen, welches nicht gerne eine Liebesgeschichte vernimmt?
„Als er hat seiner Liebe ein Vermögen zum Opfer
gebracht, jener kalte, berechnende, vorfichtige Mann? Ich
lasse es nicht. Und zwei Frauen haben ihn also wirklich
abgewiesen. Sie und Mrs. Gagar!“
„Wären sie ihn deshalb weniger geliebt?“
„Wir preisen alle das am meisten, was auch von ande-
ren gepriesen wird!“ entgegnete Liberte Chovet mit Rülte.
„Aber ich ihn überhaupt, so würde dieses Verhältniß wegen
der Geschichte, welche sie mit eben erzählt haben, sicher-
lich nicht abnehmen.“
„Meine Dienerin war eine Skandinavierin, die den Befehlen
von Berghs Onkel, als Otmar hierher kam, erinnete er
sich des armen Weibes, das ihn in seinen Knabenjahren
oft geliebt hatte, und sandte ihr Geld, damit sie sich
ihre Freiheit kaufen könne. Sie kam hierher, ich nahm
sie in meine Dienste, und bei mir ist sie seither auch ge-
blieben. Nun will ich Ihnen Berghs poetische Ergüsse auch
noch zeigen.“
„Sie sitzt in das Haus und leht bald darauf mit einem
kleinen Band Gedichte zuhause.“ Dies sind die „Geschichten

Blätter“ von D. B.; lassen Sie mich Ihnen einige vorle-
sen.“
„Bevor Sie beginnen, gestatten Sie, daß ich Sie auf
die Annäherung eines gewissen Strohhutes aufmerksam
mache, dessen Eigentümer der Verfasser jener Gedichte
ist.“
„Das macht nichts. Hören Sie. Von des Gartens
niederen Gemäuer hangen die Rosen Äppig herüber,
Mit leinem melancholischem Gesang.“
„Haben die Rosen gesungen?“ rief Bergh, lachend na-
her tretend, „das wäre eine neue Eigenschaft!“
„Er verneigt sich, gegen Liberte gewandt, und nimmt
seinen Platz ein; Fräulein Willain runzelt ärgerlich über
die Unterbrechung die Sätze.“
„Weshalb in aller Welt vergiften Sie denn Fräulein
Libertes lauterer Geist mit diesem Unsinn, Agathe. Ich
hoffte, es werde kein Exemplar dieser Jugendsünden mehr
auf Erden, ich habe mich rechtlich bemüht, alles selbst zu
kaufen, was ich erhaschen konnte, und nun, ohne daß ich
Ihnen auch nur den leisesten Anlaß gegeben oder irgend
wie Ihren Hohn herausbeschreiben habe, nun, wo ich Sie
lange Jahre hindurch für meine treue Freundin gehalten,
zulen Sie diese läuglich vergessene Thorheit wieder wach!
Habe ich mich an Ihnen denn eine Schlange herangezo-
gen?“
„Die Verse sind gar nicht so schlecht, vielleicht nicht
allen logisch, aber wohlklingend, doch ich will Sie dem Fräu-
lein heute nicht mehr vortragen, wenn Sie Ihre eigenen
Verse so ungern mit anhören!“
„Seit dem Blühen ist Bergh fast täglich mit den beiden
Damen Chovet zusammen gekommen; er ist sehr gefällig,
und viele Häuser in Danmouth haben sich ihm aufgethan,
doch er besucht hauptsächlich das „Steinhaus“ und Fräu-
lein Willains kleines Tusculum. Im „Steinhaus“ ist er
sehr sicher, beide Mädchen zu finden, bei Agathe Willain
trifft er wenigstens die eine häufig.“
(Fortsetzung folgt.)